

Unterhaltungs-Blatt,
als
Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 63.
Freitag den 9. August 1822.

Der blutige Hochzeitstag.
(Romanze.)

O Friedrich, Friedrich, wüßtest du
Wie man mich preßt und quälet!
Wie grausam man mir raubt die Ruh
Und alle Freud' vergället.
Doch glaub' ich, jeder Seufzer dringt,
Bis hin zu deinen Ohren,
Der Kunde, von der Treu dir bringt,
Die ich dir hab' geschworen.

Darum zu deinem Trost vernimm,
Daß nichts von dir mich scheidet;
Es tob' der Zwang mit Tigergrimm,
Der tief in's Herz mir schneidet,
Ich bleibe immer, immer dein!
Kein Reichthum kann mich blenden;
Eh' ich dich laß', mag unter Pein
Und Qual, ich lieber enden.

Noch denk' ich immer an die Wort'
Die du zu mir gesprochen:
„Des Krieges Donner rollen fort,
Der Friede ist gebrochen.

Den König und das Vaterland
 Bedrohen wild Gefahren;
 Drum wähl' ich den Soldatenstand,
 Mein wollst in Treu' du harren."

„Verzage nicht! verzage nicht!
 Fein Liebchen, siehst du ziehen
 Mich in den Krieg; des Bürgers Pflicht
 Besiegt der Lieb' Erglühen.
 „Indeß bitt' Gott, daß ich gesund
 Zu dir heim möchte kehren;
 Und nie entweih' den Herzensbund,
 Den nie ich werd' zerstören."

Nie bräch ich Friedrich meinen Schwur,
 Die ganze Welt mag wissen,
 Daß ich dein harr'; denn an dich nur
 Soll mich das Ehband schlüffen,
 Nie aber an den fremden Mann,
 Zu dem man mich jetzt zwinget:
 So lang der Mund noch reden kann
 Und Kraft das Herz durchdringet.

So klagte Minchen und ihr nah'
 Geschlichen kam ganz sachte
 Die Mutter, die verwundert sah,
 Was Minchen alles machte.
 Sie rief: wenn's aber doch geschehn
 Und bald geschehn wird müssen,
 Daß du hin zum Altar wirst gehn
 Als Weib, an ihn dich schließen.

Den jezt dein Starrsinn so verschmäht,
 Den nimmer du willst lieben;
 Und der mit dir doch fein umgeht,
 Der nie dich könnt' betrüben.
 Laß ab von all den Schwärmerei'n
 Die dich verführet haben;
 Willst du der Mutter Tod nicht seyn,
 Nicht früh das Grab ihr graben.

Was kannst du tadeln an dem Mann',
 Den du nach meinem Willen
 Heirathen sollst? sprich, Welch ein Wahn
 Wehret dir's, sein Nuch zu stillen?
 Er ist von gutem Haus' und reich,
 Nuch hübsch, schlank wie die Birke;
 Und niemand kommt an Macht ihm gleich
 Im ganzen Stadtbezirke.

Was hast du vom Soldaten, sag',
 Nach dem dein Herz so banget',
 Nach welchem weinend deine Klage
 Ohn' Unterlaß verlanget?
 Kannst wissen du, ob er noch lebt
 Und ob er heim je kehret?
 Drum dämpf' den Trieb, der dich durchbebt,
 Der dich so arg bethöret.

O liebe, liebe Mutter mein,
 Laßt euch, sprach M i n c h e n finden;
 Wie könnt' von Glück der Ehbund seyn
 Den Liebe nicht mag gründen.

Glaube, nimmer Gutes thut der Zwang,
 Er stürzt in das Verderben;
 Und nimmer kann den süßen Drang
 Der Huld, er sich erwerben.

Warum sollte Friedrich heim nicht Lehr'n?
 Im wilden Schlachtgetümmel
 Trifft jede Kugel nicht; der Stern
 Der hell vom Liebeshimmel
 Auf mich und ihn herabblickt, wird
 Ihn sicher treu bewahren;
 Ihm leuchten, wenn er sich verirrt,
 Und warnen vor Gefahren.

Ja glücklich hoff' ich ganz zu seyn
 Als Frau an seiner Seite;
 Dicht soll das Glück ihm Rosen streun,
 Zu Ehr'n ihn führ'n im Streite.
 Doch scheint — dabei auch großes Leid
 Zu drohen den Verliebten;
 Dieß hat mir neulich prophezeit
 Das Weiblein aus Ägypten.

Zeigt Jungfer, sprach es, mir die Hand
 Eu'r Loos will draus ich künden:
 „Ihr liebt — o je — wie stark der Brand
 Der Lieb' euch konnt' entzünden! —
 Nicht wahr, derselb' für den ihr glüht,
 Ist weit von hier im Kriege? —
 Freut euch, viel Glück, viel Glück ihm blüht
 Beim Ringen nach dem Siege.“

„Er kommt zu Ruhm und großer Ehr',
 Ihm gleicht am Heldenmuth
 Kein einz'ger Mann im ganzen Heer
 Er kämpft mit kaltem Blute.
 Zehn Türken fielen schon durch ihn,
 Zu hohem Rang erheben,
 Wird ihn sein unerschrockner Sinn,
 Doch — lang wird er nicht leben.“

„Ihr könnt durch ihn zur großen Frau
 Vom Stand, empor euch schwingen;
 Doch handelt tückisch ihr und schlau
 An ihm — wird's nicht gelingen.
 Es wartet dann, wie ich hier seh'
 Auf euch und eure treue
 Sorgfältige Mutter, großes Weh,
 Das ich zu sag'n mich scheue.“

In's Wort ihr jetzt die Mutter fiel,
 Wie bist du tief gesunken;
 Betäubt von deiner Lieb' Gefühl
 Sprichst du, als wärst du trunken.
 Wie, das kann fesseln deinen Sinn
 Erhell'n der Hoffnung Bogen,
 Was dir dort die Zigeunerinn,
 Für's Geld hat vorgelogen?

O Tochter, liebe Tochter mein
 Entsage diesen Grillen;
 Willst 's arme Mutterherz erfreu'n,
 So thue seinen Willen.

Weißt du, wie's steht im Bibelbuch:
 Straf' folgt der Bosheit Regen;
 Hernieder reißt der Mutterfluch
 Das Haus vom Vaterlegen.

O treffen müßt' der Fluch fürwahr
 Dich, den ich möcht' aussprechen,
 Aliebst du bei deinem Vorsatz starr,
 Und du dich könnt'st erfrechen,
 Durch Ungehorsam mir das Ziel
 Der Wünsche zu verrücken;
 O handle Minchen, wie ich will,
 Gott wird dich dann beglücken.

Erschrocken, stumm und todtenbleich
 Stand Minchen da und hörte
 Die Mutter an, wie zart und weich
 Sie sich vor ihr beschwerte.
 Nun denn, sprach sie nach einer Weil,
 Wenn ich dem Zwang muß weichen,
 So setzet für mein Seelenheil,
 Wird Gott aufstell'n ein Zeichen.

Nichts weiter, nur noch meinen Traum
 Hörst an, dann mag's geschehen:
 Ich sah in unsrer Hoffsur Raum
 Drei schwarze Säрге stehen,
 Als sammt an meinem Hochzeitstag
 Wir aus der Kirche kamen —
 Bedeutet das nicht große Klag'
 Für alle uns zusammen.

(Der Beschluß folgt.)

Gedankenzunder.

Die Dummen haben von Gott eine herrliche Gabe empfangen, nämlich: die Einbildung, klug zu seyn.

Leider ist es so: Wenn man nur recht reich ist, so fragt kein Mensch darnach, wie man es geworden. Das Geld hat die Kraft, alle dergleichen Erinnerungen aus dem Gedächtnisse der Menschen wegzuklingeln. Hat man ein großes Vermögen zusammen gearbeitet, oder zusammen gestohlen, das gilt gleichviel, die Leute bücken sich eben so tief.

Der Bräutigam verspricht viel, aber der beste Mann hält kaum die Hälfte.

In das, was seyn muß, sich fügen, verstanden die Weiber von jeher besser, als die Männer.

Nicht die Größe der Summe, welche der Dürstige empfängt, sondern die Größe des Opfers von Seiten des Gebers bestimmt den Werth der Gabe in dem himmlischen Kontobuche.

Tapferkeit besticht weibliche Herzen. Aber nur vor jungen Helden streichen sie die Segel; die alten salutiren sie bloß in der Ferne, oder reichen ihnen Lorbeerkrone, doch keine Myrthenkränze.

Ein Frauenzimmer, das wegen einem Mann erröthet, wird ihm schnell interessant.

Im Grunde sind doch alle Menschen gut; man erfährt es nur zuweilen nicht eher, bis sie sterben. Man darf

nur die Todesanzeigen lesen: lauter edle vortreffliche Menschen! Die Kondolenzen werden verbeten.

Die freie Wahl eines bewunderten Mannes ist der Gattin höchster Stolz und Genuß! Wenn andere nur von Ferne ihm ehrerbietig nahen, so denkt das Weib entzückt: ich ruh' an seiner Brust.

Die meisten Weiber verzeihen leichter, wenn man ein wenig übel von ihrem Rufe, als von ihrer Schönheit, oder ihrem Geiste spricht. Wenn von einem unbekanntem Frauenzimmer die Rede ist: so fragt man gewöhnlich zuerst: ist sie schön? und dann: hat sie Verstand? Selten thut man eine dritte Frage.

Die Liebe ist wie ein Erdbeben, sie wirft die festesten Gebäude um.

Charade.

Wenn rauh und kalt des Winters Stürme wehen,
So kannst du überall mein Erstes sehen,
Fast flieht das Zweite dann aus der Natur,
Und Feld und Wald trägt kaum noch seine Spur,
Im Ganzen trat ein großer Mann in's Zweite
Doch seine Größe liegt noch sehr im Streite,
Denn man vergöttert ihn mit Ungeßumm
Und Millionen Andre tadeln ihn.

~~~~~  
Auflösung des Charade in Nr. 62.

Hering.